

die mit anderen Berufsweigen in Verbindung stehen, wie Gastwirthe, Handwerker und Andere, die neben ihrem Gewerbe ein kleines Besitztum haben. Neue Gesetze könnten dabei wenig helfen. Wichtig sei dagegen die Selbsthilfe, welche Borschußvereine, Viehversicherungs- und andere wirtschaftliche Vereinigungen, Bauernlandschaften u. z. zu schaffen haben; vor Allem sei eine bessere Bearbeitung und Pflege des Bodens und die Hebung der Viehzucht, insbesondere der Mollerei anzustreben.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. Mai. Am letzten Freitag beehrte Herr Kreishauptmann von Hausen unsere Stadt mit einem Besuche und nahm während dieser Zeit in den Geschäften der Herren C. G. Dörffel Söhne und M. Hirschberg u. Co. Einsicht von den Erzeugnissen hiesiger Industrie. Der Herr Kreishauptmann war vor dem Eintreffen hier selbst zur Auerhahnjagd auf Wildenthaler Revier und beabsichtigte, später noch das Vogtland zu besuchen.

— Dresden. Die obligatorische Einführung der Treppenbeleuchtung wird demnächst den Stadtrath und die Stadtverordneten beschäftigen, da der Dresdner Miethbewohnerverein sich mit einer dahin abzielenden Petition an die genannten Stellen wenden wird. Der Verein verlangt, daß die Behörde den Hausbesitzern zur Pflicht mache, die Beleuchtung während des ganzen Jahres von eintretender Dunkelheit bis zum Schluß der Häuser (10 Uhr Abends) vornehmen zu lassen.

— Leipzig. Die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie hält augenblicklich die Geister in Spannung. Bekanntlich ist Leipzig in diese problematische Angelegenheit stark verwickelt. Es gab eine Zeit, wo unsere Stadt der Centralpunkt der radikal-sozialistischen Bewegung war. In der Folge hat ihr dieser Umstand die Verhängung des „kleinen Belagerungsstandes“ eingetragen. Der Lärm der geräuschvollen Agitation des vierten Standes ist hier seitdem so ziemlich verklungen. Die Bewegung, soweit sie das Element der Führerschaft betrifft, hat sich verschoben, sie ist weiter nach Süden gerückt. Die Genossenschaftspresse und mit ihr eine Anzahl von Agitationskräften ist nach Stuttgart gewandert. Dort hat sich nun so eine Art sozialistisches Rumpfparlament gebildet. Wenn man heute die Stimmung der Leipziger Bevölkerung belauscht, in den Augenblicken, da sie drinnen in Berlin über das Schicksal des Ausnahmegesetzes debattieren, wenn man die Meinungen zählt und wiegt, so ist die Masse entschieden für die Aufrechterhaltung des Gesetzes. Es hat sich ein Umschwung in den Anschauungen der meisten sonst ganz liberal gesinnten Leute vollzogen. Man ist in jeder Beziehung positiver geworden. Mit dem Augenblick, da der gemäßigtere Liberalismus, welcher hier hauptsächlich in Betracht kommt, sozialreformistisch in Aktion trat, begann er auch abstrakte Ideen, Worte und Thaten scharfer zu unterscheiden. Er ist in seine realpolitische Phase getreten. Was man vielleicht früher noch als einen Eingriff in die allgemeine Gleichheit der Rechte betrachtete, das sieht man heute für eine sehr notwendige Präventivmaßregel an. Hier sind alle klar und besonnen denkenden Geister darüber einig, daß man auf dem Boden des gemeinen Rechtes keine festgeschlossene Partei eindämmen und corrigieren kann, welche die Grundlagen der sozialen Ordnung regiert und belämpft. Und man ist daher durchaus nicht geneigt, wiederum die Entwicklung einer Agitation zu verfolgen, die alle Pläne und Maßregeln, welche zur friedlichen Lösung einer weltbewegenden Frage bestimmt sind, durchkreuzt. Die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden Streitigkeiten, die immer schroffer sich gestalten und ganze Industriegruppen in ernsthafte Gefahr zu bringen drohen, mögen auch nicht wenig dazu beigetragen haben, zu einer energischeren Haltung anzuspornen.

— Leipzig. Der hiesigen Criminalpolizei fielen am Freitag drei Fleischergesellen in die Hände, welche im Begriffe waren, eine Partie Pöckelfleisch fortzuschaffen, welches sie ihrem Arbeitgeber entwendet gehabt und zunächst versteckt hatten. Die Erörterungen ergaben, daß dieses Kleeblatt seit Ende vor. Jahres nach und nach solches Fleisch zentnerweise veruntreut und bei einem hiesigen Produkthändler um einen ganz geringen Preis verkauft hatte. Sie hatten dabei jedoch so geschickt gehandelt, daß es ihrem Meister nicht möglich gewesen war, dahinter zu kommen, daß sie das vermischte Fleisch sich angeeignet hatten. Die drei Gesellen wie der Fehler wurden in Haft genommen.

— Ein Zug edler Menschenliebe und zugleich für die anwesenden Zeugen eine ergreifende Scene spielte sich vor einigen Tagen in einem Waggon der Bayreuth-Schandauer Bahn ab. In einem Coupé befand sich eine noch jugendliche Frauensperson mit einem erst einige Tage alten Säugling und klagte einer Reisefährtin, daß sie eben erst aus einer Anstalt käme und eine Stelle als Amme annehmen sollte, sie wisse aber in ihrer großen Noth nicht, wo sie das Kind unterbringen könne. Beim Halten des Zuges in Wilthen stieg aus dem gleichen Waggon ein Herr

(dem Vernehmen nach ein Fabrikant aus Sebnitz), welcher die Mutter mit ihrem Kinde durch den Schaffner in die Restauration bescheiden ließ, woselbst er ihr mittheilte, daß er kinderlos sei und sich erbiete, das kleine Wesen zu adoptiren. Die erfreute Mutter mußte sofort mit dem Herrn in dessen Heimath reisen, um den geschlossenen Vertrag legalisiren zu lassen.

#### Aus der Welt der Täuschungen.

IV.

Wißt Du, Freund! die erhabensten Höhn der Weisheit erstiegen,  
Wag' es auf die Gefahr, daß Dich die Klugheit verläßt.  
Der Kurzsichtige sieht nur das Ufer, das Die zurückfließt,  
Jenes nicht, wo bereinst landet Dein muthiger Flug. Schiller.

Nachdruck verboten.

Es war eins der rücksichtslosesten Urtheile, welches wir in der vorigen Nummer über den Spiritismus mittheilten — einschneidend und, dem Anscheine nach, wenig Hoffnung lassend für die Rechtfertigung der neuen Lehre; dennoch müssen wir uns hüten, mit dem Bade auch das Kind zu verschütten, sowie es denn überhaupt im Interesse der Wissenschaft sowohl wie insbesondere der Humanität bedauerlich ist, wenn in Sachen des Glaubens und des religiösen Strebens harte Urtheile fallen. Denn wir müssen wohl erwägen, daß der Glaube nicht ein Gegenstand des Wissens und des Verstandes, sondern Herzenssache ist, welche von persönlichen Gefühlen, ja, nicht selten von eigenthümlichen Schicksalsführungen abhängig ist. — Ist ja doch schon jede mehr als gewöhnliche Hinneigung zu religiösen Betrachtungen dem Irrthum weit leichter ausgesetzt, als das dem gewöhnlichen Verstande entsprechende Begehen kirchlicher Feste und Gebräuche, — um wie vieles mehr aber die Sehnsucht nach Lösung übersinnlicher Geheimnisse, welche, wie es scheint, die Vorsetzung dem Menschen verborgen halten will. Gefühle solcher Art aber, besonders wenn sie nicht etwa strafwürdiger Neugier entstammen, sind wir nicht berechtigt zu verurtheilen, sondern verpflichtet zu schonen, — wie denn ja doch überhaupt nur der gefühlvolle, für religiöse Wahrheiten vorzugsweise empfängliche Mensch es ist, welcher, die Zerstreuungen des gemeinen Lebens meidend, die höheren Aufklärungen sucht, wo sie sich ihm eben bieten. — Wir können deshalb auch, den Ursprung des Spiritismus anlangend, mit kurzen Worten sagen, daß derselbe vorwiegend im Gefühlleben seine Wurzel hat: sei es nun, daß in Anbetracht des Unvollkommenen und Wandelbaren dieses Lebens eine gewisse Unbefriedigkeit des Gemüths eines Menschen sich bemächtigt, oder daß der Druck der Armut in Verbindung mit schweren Heimsuchungen auf ihm lastet, oder auch die Sehnsucht nach einer Gewißheit über ein Leben jenseits des Grabes im Zusammenhange mit einem unbefriedigten Verlangen nach Wiedervereinigung mit einem überaus geliebten Heimgegangenen seine ganze Seele füllt — immer und immer ist es ein Gefühlszustand, welcher von Einflüssen verschiedener Art abhängig ist; denn wäre es auch in erster Reihe das Buch aller Bücher, die Bibel, welche seinem Suchen nach Gewißheit zu Hilfe zu kommen am geeignetsten wäre, so fehlt ihm entweder doch der rechte Deuter, oder, wenn er eines solchen nicht bedürfte, dann wären es wohl die Verneinungen der modernen Tendenz-Wissenschaft, welche sein Glaubenswesen arg erschüttern und ihn auch bei der Kirche den Frieden nicht finden lassen, welcher der rechte Balsam wäre, die Wunden seines Herzens zu heilen. Es ist den Literaturkundigen wohl bekannt, welche Vreschen in den Bau christlichen Glaubens und Hoffens neuere Naturforscher\*) durch ihre gottlosen Schriften gerissen, und wie hierdurch ein Extrem (der Materialismus) das andere (den Spiritismus) hervorgerufen.

Wenn nun der Spiritismus aus dem Materialismus, gleichsam folgerichtig, herausgewachsen ist, so ist andererseits der Glaube an eine begeisterte Welt und an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode etwas Neues keineswegs; sagt doch schon der fromme Dr. Jung-Stilling, Professor zu Marburg (in seiner „Geister-Theorie“, Nürnberg, 1808), hierüber das Folgende: „Unter allen Völkern, Zungen und Sprachen gab es von Anfang der Welt an kein Einziges, welches Ahnungen, Gesichte und Geister-Erscheinungen leugnete; im Gegentheil, wenn etwa hier oder da ein Einzelner so klug und so aufgeklärt war, von dem Allen nichts zu glauben, so verabscheute man ihn als einen Gottesleugner, der nach diesem Leben große Strafen zu erwarten hätte. Wie viele abschauliche Betrügereien, Täuschungen und gräßlicher Aberglaube mit der reinen, einfachen Wahrheit, vorzüglich unter den heidnischen Nationen, verbunden war, davon erzählt uns die Geschichte die schauerhaftesten Beispiele. Zum allgemeinen Segen der

\*) Moleſchott, Vogt, Büchner, Hädel. In Betreff des Herrn Professor Hädel zu Jena erübrigt uns die Bemerkung, daß derselbe in einer vor ca. 2 Jahren zu Eisenach stattgefundenen Naturforscher-Versammlung das vielbemerkte Zugeständniß gemacht, daß er in seinem Vortrage von „einem letzten unverkennbaren gemeinsamen Grunde aller Dinge“ gesprochen, — also einen Rückschritt zur Besserung angetreten.

Menschheit erschien nun unser anbetungswürdiger Erlöser Jesus Christus: Er und seine Apostel lehrten die reine himmlische Wahrheit und bekämpften allenthalben den Aberglauben und die Irrthümer der Juden und Heiden; aber den Glauben an Ahnungen, Gesichte und Geister-Erscheinungen bekämpften sie nicht; im Gegentheil, sie erzählten, daß sie selbst dergleichen Erfahrungen gemacht hätten.“ — Das Geheimniß des Daseins einer „Welt des Unsichtbaren“ war überhaupt dem Alterthume ein sehr offenkundiges. Dem Thales ist die ganze Welt von götterartigen Wesen erfüllt. Nach Herakleitos ist die gesammte Sichtbarkeit voll Seelen und Dämonen, welche nach der Lehre der Pythagoräer den Menschen das Künftige und Verborgene enthüllen. Geisterhafte Kräfte walten nach Empedokles in der Behausung der Sichtbarkeit, und Aristoteles, Göttliches und Dämonisches unterscheidend, lehrt, daß die Natur dämonisch, nicht göttlich sei. Die ganze Lichtfülle war (nach der Lehre der Gnostiker) von einer höhern Geisterwelt durchwirkt.

#### Die Erbin von Ronsdal.

Roman von E. Wild.

(Fortsetzung.)

„Dank, Dank für dieses Wort!“  
Er näherte sich ihr und bot ihr die Hand. Widerstrebend trat sie zurück.

„Hilba!“  
Ohne aufzusehen, legte sie ihre kleine, bebende Hand in die seine, ein glühender Kuß brannte auf derselben.

„Hilba, noch gebe ich die Hoffnung nicht auf,“ flüsterte Ronsdal, dann ging er.

Als sich die junge Frau allein sah, schlug sie beide Hände vor das Gesicht und fing bitterlich zu weinen an. Zu viel war seit gestern Abend auf sie eingestürzt. Hermine's Geständniß hatte sie tief erschüttert. Also Viktor war ihr treulos gewesen, vom Anbeginn ihrer Liebe an.

Doch nein, nein, nein, es konnte nicht sein! Viktor war zu gut, zu edel, um sie so zu täuschen, zu hintergehen.

Seine Liebe zu Hermine war erst später gekommen; verlassen von Hilba hatte er seine Zuneigung dem sanften, jungen Mädchen zugewendet, das ihn schon lange heimlich liebte.

„Oh, sie hat ihm die Treue besser bewahrt als ich,“ flüsterte Hilba unter strömenden Thränen, „sie hat seinerwillen Alles muthig ertragen, sie ist seiner würdig, sie kann noch glücklich werden, wenn er — noch lebt.“

Wie gerne hätte Hilba noch nähere Details über diese Liebe erfahren, aber sie scheute sich zu fragen, sie fürchtete sich zu verrathen, ihr genügte es, daß Hermine Viktor's Namen genannt hatte.

Wie überraschend schnell waren die Ereignisse hereingeführt: gestern Abend Hermine's Erzählung, heute die Ankunft Ronsdals. Der Amerikaner Coate und Alphons von Ronsdal ein und dieselbe Person! Und ihm sollte sie ihr liebes Heim abtreten, seinetwegen mußte sie die Stätte verlassen, an der sie zu neuem, thatkräftigem Leben erwacht war.

In einer wirkungsreichen Thätigkeit hatte sie noch ihren einzigen Trost gefunden; was nun, was nun? Hilba rang verzweifelt die Hände.

Während im blauen Salon sich die Hausfrau ihren Schmerzensausbrüchen überließ, spielte sich in dem kleinen Gartensalon eine Scene anderer Art ab.

Hermine war in leicht begreiflicher Unruhe um die Freundin zurückgeblieben; sie brachte das seltsame Wesen Hilba's vom vergangenen Abend mit dem Besuche in Verbindung, und in ihrem Sinnen und Gräbeln über diesen Gegenstand hätte sie bald des ihr gewordenen Auftrages vergessen.

Sie erschrak förmlich, als die eintretende Haushälterin die Ankunft des neuen Inspektors meldete. „Führen Sie den Herrn nur herein,“ sagte Hermine sich erhebend.

Der neue Inspektor trat ein.  
Es war ein hübscher Mann mit gebräunten Zügen und einem ernsten, fast traurig zu nennenden Zuge um den Mund.

„Entschuldigen Sie, mein Herr,“ begann Hermine, aber sie kam nicht weiter. Ein Blick auf den Eintretenden genügte, um einen hellen Freudenstrahl auf ihr blaßes Gesicht zu zaubern.

„Viktor, Viktor,“ rief sie mit freudebebender Stimme, ihm beide Hände entgegenstreckend.

„Hermine — Frau von Ronsdal!“

„Nicht doch, Frau von Ronsdal ist meine Freundin, ich bin noch immer Hermine Berner.“

„Mein süßes Lieb!“

Er hielt sie umfangen und drückte sie fest gegen sein stürmisch pochendes Herz.

„Endlich, endlich finden wir uns wieder!“

„Um nie mehr auseinander zu gehen,“ sagte Hermine mit leiser Stimme, ihr Köpfchen an der Brust des Geliebten bergend.

Wie viel hatten sich die Liebenden seit ihrer jahrelangen Trennung zu erzählen.

Viktor Berndt war ein armer Student gewesen, der sich durch Privatunterricht seinen Lebensunterhalt und die Mittel zum Studium erwarb.